

Schätze heben - neue Wege und Möglichkeiten zum Wirksamachen von Kulturgut

Erschließung und Nutzung von Sammlungen und Archiven dokumentarischer Art

Fachtagung des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute e.V. - AsKI am 21./22.2.2002
im Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) in Potsdam-Babelsberg

Dr. Maria Effinger

Fachreferentin für das Sondersammelgebiet Kunstgeschichte an der Universitätsbibliothek Heidelberg;
Leiterin der Abteilung „Informationsdienste“

Wie kommt die "tobende Sucht der Minne" ins Internet? Zur Digitalisierung spätmittelalterlicher Bilderhandschriften aus der Bibliotheca Palatina

Kurzfassung des Vortrags am 21.02.02 in Babelsberg

Im Januar 2001 hat die Universitätsbibliothek Heidelberg damit begonnen, 27 ihrer insgesamt 848 deutschsprachigen Handschriften zu digitalisieren. Das Projekt „Spätmittelalterliche Bilderhandschriften aus der Bibliotheca Palatina – digital“ des SSG Kunstgeschichte der UB Heidelberg steht im Rahmen der von der DFG initiierten und finanziell geförderten „Verteilten digitalen Forschungsbibliothek“.

Bei den 27 für das Vorhaben ausgewählten Manuskripten handelt es sich ausschließlich um illustrierte Codices aus drei nicht-klösterlichen, vermutlich kommerziell arbeitenden oberdeutschen Ateliers des 15. Jahrhunderts. In diesen Werkstätten wurden sowohl Auftragsarbeiten durch angestellte Schreiber und Illustratoren ausgeführt, als auch Erzeugnisse für den Handel produziert. Typisch für die so entstandenen Handschriften ist ihr angeblich "volkstümlicher" Charakter: Deutlich wird dies z.B. durch den vorherrschenden Gebrauch der deutschen Sprache. Als Schrift wurde eine gut lesbare Buchkursive oder Bastarda verwendet. Hinzu kamen formelhafte Illustrationen, die weniger der Dekoration als der Erläuterung des Textes dienen sollten. Als Schreibmaterial diente das im Vergleich zum kostbaren Pergament billigere Papier.

Die sogenannte „Elsässische Werkstatt von 1418“, die sich um 1420 in der Region Straßburg nachweisen läßt, ist mit sieben Handschriften vertreten. Das zwischen ca. 1430 bis etwa 1470 arbeitende Atelier Diebold Laubers aus Hagenau wird mit elf Manuskripten repräsentiert. Sein Betrieb ist mit mehr als 80 nachweisbaren Schriften eine der produktivsten Werkstätten der Zeit. Neun weitere Codices stammen aus einer wahrscheinlich in Stuttgart um 1470-1479 tätigen, unter dem Notnamen „Werkstatt des Ludwig Henfflin“ bekannt gewordenen Produktionsstätte. Dieses Atelier arbeitete vermutlich für Margarete von Savoyen. Das Wappen des Hauses Savoyen sowie das ihres dritten Ehemannes Ulrich V. von Württemberg findet sich in mehreren Exemplaren. Außerhalb der Heidelbergs haben sich bisher keine weiteren Codices dieser Provenienz nachweisen lassen.

Inhaltlich umfassen die ausgewählten Manuskripte beinahe das ganze Spektrum der volkssprachlichen Literatur des späten Mittelalters: Werke der Minnesänger-Ära wie Wolfram von Eschenbachs „Parzival“ und Heinrich von Veldekes „Aeneas“ sind ebenso vertreten, wie zeitgenössische Übersetzungen aus dem Französischen, etwa der „Herzog Herpin“ von Elisabeth von Nassau-Saarbrücken. Hinzu kommen moraltheologische Erbauungsliteratur wie Otto von Passaus „Die 24 Alten“, Konrad von Megenbergs „Buch der Natur“ aus dem Bereich der naturwissenschaftlichen Wissensvermittlung, an Chroniken z. B. Martinus Oppaviensis „deutsche Papst-Kaiser-Chronik“ sowie eine der ersten deutschsprachigen und

Schätze heben - neue Wege und Möglichkeiten zum Wirksammachen von Kulturgut

Erschließung und Nutzung von Sammlungen und Archiven dokumentarischer Art

Fachtagung des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute e.V. - AsKI am 21./22.2.2002
im Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) in Potsdam-Babelsberg

zudem noch illustrierten Vollbibeln. Anhand dieses breiten Materials ist so die Illustrierung der volkssprachlichen Literatur über den Zeitraum des gesamten 15. Jahrhunderts hinweg ablesbar.

Das Projekt beschäftigt sich aber nicht nur mit der vollständigen Digitalisierung der genannten Handschriften, sondern schließt auch deren kodikologische und kunsthistorische Erschließung mit ein. Bei der Bereitstellung der Digitalisate und der Informationen wird dabei zweigleisig verfahren: Zum einen wird das seit 1996 im Aufbau befindliche nationale Nachweisinstrument der „Handschriftendatenbank“ genutzt:

(<http://www.fotomarburg.de/handschriften-forum.htm>).

Zum anderen werden die Ergebnisse aber auch auf den Seiten der Universitätsbibliothek Heidelberg angeboten (<http://palatina-digital.uni-hd.de>).

Ziel des auf zwei Jahre befristeten Unternehmens ist es, der Forschung sowohl die Digitalisate der Texte und Bilder dieser Manuskripte, als auch die dazugehörigen kodikologischen und kunsthistorischen Informationen kostenlos via Internet zur Verfügung zu stellen.

Zur fachwissenschaftlichen Betreuung der Erschließungsarbeit konnte Frau Prof. Dr. L. E. Saurma-Jeltsch vom Kunsthistorischen Institut der Universität Heidelberg gewonnen werden. Eine der Grundlagen des Digitalisierungs- wie Erschließungsvorhabens ist ihre Habilitation zu den beiden elsässischen „Phänomenen“ „Werkstatt von 1418“ und „Atelier Diebold Laubers“.

Die Ausführung wurde von der „Abteilung für Sondersammlungen“ der Universitätsbibliothek Graz übernommen, die sich seit 1996 u. a. mit der Entwicklung eines speziellen „Grazer Aufnahmetischs“ als Kompetenzzentrum für die Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften etabliert hat (<http://www.kfunigraz.ac.at/ub/sosa/digitalisierung.html>). Die Handschriften wurden in drei Tranchen nach Graz gebracht und dort unter konservatorisch optimalen Bedingungen in hoher Qualität digitalisiert.

Bis auf eine Handschrift, die ohne vorherige Restaurierung nicht digitalisiert werden konnte und die in diesem Jahr folgen soll, ist die in Graz durchgeführte Phase des Projektes seit September 2001 abgeschlossen: Inzwischen stehen den Nutzern etwa 14.500 Images der Manuskripte zur Verfügung. Insgesamt dürften es ca. 15.250 Seiten werden.

Für die Verwendung im Internet wurden die in Graz erstellten Master-Dateien (18 MB in TIFF-Format) in 100 KByte große JPEG-Dateien umgewandelt. Zur Zeit können die Benutzer bei allen Handschriften außerdem auf eine Version mit 5KByte großen GIF Dateien für Thumbnails zugreifen, mit deren Hilfe man sich eine Übersicht über das jeweilige Manuskript verschaffen kann. Eine dritte etwa 600 KByte große PDF-Version der Text- und Bildseiten, welche Detailansichten zulässt und das Ausdrucken erleichtern soll, ist bereits für elf Handschriften abrufbar. Weitere Bildformate und –größen, etwa zur Reproduktion, können von der Universitätsbibliothek auf Anfrage geliefert werden.

Schätze heben - neue Wege und Möglichkeiten zum Wirksamachen von Kulturgut

Erschließung und Nutzung von Sammlungen und Archiven dokumentarischer Art

Fachtagung des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute e.V. - AsKI am 21./22.2.2002
im Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) in Potsdam-Babelsberg

Der innere Aufbau der Handschriften geht von der in der University of Berkeley entwickelten SGML-basierten Methode „Ebind“.(Electronic Binding DTD) <http://sunsite.berkeley.edu/Ebind/>) aus. So ist es möglich, den Nutzern die wichtigsten bibliographischen Informationen der Codices zu vermitteln und den hierarchischen Aufbau der Texte und Handschriften nachzuvollziehen. Bei der Web-Präsenz der Universitätsbibliothek Heidelberg wurden konsequent XML-Datenstrukturen und -Methoden angewendet. Die Entwicklung des Gesamtsystems stand unter der Prämisse, portierbar und kostenlos sowie an andere Digitalisierungsvorhaben und Ausgabeformen anpaßbar zu sein.

Wie bereits oben angeführt, beinhaltet das Projekt neben der reinen Bereitstellung der Handschriften im Netz auch die wissenschaftliche Erschließung von Codices und Illustrationen.

Seit 1996 werden die deutschsprachigen Handschriften der Universitätsbibliothek Heidelberg neu katalogisiert. Die im Rahmen dieser Neu-Katalogisierung angefertigten kodikologischen Beschreibungen konnten deshalb problemlos für das Digitalisierungsprojekt genutzt werden. Die Erstellung weiterer Katalogisate wurde projektbegleitend vorgezogen, so daß die handschriftenkundliche Erschließung der Manuskripte samt Aufarbeitung der neuesten Literatur als Eigenleistung der Universitätsbibliothek in das Digitalisierungs-Vorhaben eingebracht werden konnte.

Für die Präsentation in der Handschriftendatenbank erfolgt die Eingabe der so erstellten Katalogisate in das speziell für diese Datenbank entwickelte Programm HiDA3.

Zur Zeit stehen den Benutzern die Kataloginformationen auf den Seiten der UB Heidelberg allerdings nur in einem Fließtext in PDF-Format zur Verfügung. Eine ergänzende, auf MIDAS/HiDA3 basierende, übersichtliche und retrievalfähige Tabellenform der kodikologischen Daten wird zur Zeit erarbeitet.

Innerhalb dieses Datenbankprogrammes HiDA geschieht zunächst auch die kunsthistorische Erschließung der etwa 2000 Illustrationen. Wichtigste Grundlage für die elsässischen Handschriften stellt dabei die bereits oben erwähnte Habilitationschrift dar. Die dort zusammengetragenen Informationen zu Geschichte, Organisation und Mitarbeitern der Werkstätten sowie ihrer „Händescheidung“ werden nach und nach in die Katalogisate mit eingearbeitet.

Für die Stuttgarter Werkstatt des Ludwig Henfflin fehlen zur Zeit noch solche entstehungs- und stilgeschichtlichen Inhalte. Durch die Bereitstellung der Digitalisate erhoffen sich die ProjektmitarbeiterInnen, den historisch und kunsthistorisch Forschenden einen Anreiz zu bieten, das Atelier, seine Auftraggeber und Mäzenaten künftig näher zu untersuchen. Die vermutlich für Margarete von Savoyen arbeitende Werkstatt und ihr einziger namentlich bekannter Mitarbeiter, Ludwig Henfflin, sind bisher kaum erforscht. Zahlreiche Übermalungen und selbst in den Digitalisaten sichtbare Unterzeichnungen lassen jedoch interessante Rückschlüsse auf die Entstehungsgeschichte der Handschriften und Auftraggeberwünsche bezüglich ihrer Illustrierung zu.

Schätze heben - neue Wege und Möglichkeiten zum Wirksammachen von Kulturgut

Erschließung und Nutzung von Sammlungen und Archiven dokumentarischer Art

Fachtagung des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute e.V. - AsKI am 21./22.2.2002
im Deutschen Rundfunkarchiv (DRA) in Potsdam-Babelsberg

Eng verknüpft mit der Erfassung der Text-Bild-Relation ist die ikonographische Erschließung der Bildthemen und Bildzusammenhänge. So soll es den Benutzern durch eine stark differenzierte Indexierung etwa erlaubt werden, Bildthemen zu ermitteln, oder festzustellen, wie und in welchen Zusammenhängen Personen oder Gegenstände dargestellt wurden. Es gilt ferner auch die Gestik der dargestellten Personen und die abgebildeten Realien der spätmittelalterlichen Kultur festzustellen und zugänglich d. h. retrievalfähig zu machen.

MIDAS/HIDA entsprechend wird hierzu das hierarchische Klassifikationssystem ICONCLASS (<http://www.iconclass.nl>) benutzt. Durch die Codierung der Bildthemen und Motive mit Notationen bietet ICONCLASS analog zu MIDAS den Vorteil einer normierten Begrifflichkeit, welche das Suchen nach bestimmten Darstellungsinhalten und -motiven erheblich erleichtert.

Zur Ergänzung und Differenzierung dieses Systems werden außerdem zu jeder Illustration detaillierte, verbale Beschreibungen erstellt, in denen bestimmte in ICONCLASS nur schwer auszudrückende Fachtermini etwa zu Rüstung und Bekleidung enthalten sein sollen. Ziel ist es, die einzelnen Bilder so detailgenau wie möglich zu erfassen. Dadurch soll erreicht werden, daß nicht nur fachlich versierte Kunsthistoriker Zugang zu den Darstellungen finden, sondern die Illustrationen der interdisziplinären Forschung offenstehen und beispielsweise auch von Rechtshistorikern, Theologen oder Germanisten als Quellenmaterial genutzt werden können.

Ergänzend zu dieser rein wissenschaftlichen Erschließungsarbeit wurden für die Präsentation des Projektes unter <http://palatina-digital.uni-hd.de> weitere Seiten entwickelt, die grundlegende Informationen zum Projekt, zur spätmittelalterlichen Buchherstellung (Scriptorium und Glossar), zur Handschriftenprovenienz (Bibliotheca Palatina) und zu den Werkstätten enthalten. Dabei wurde darauf geachtet, daß entsprechende Links zu weiterführenden Erklärungen, wissenschaftlichen Informationen und parallelen Projekten überleiten. Zudem werden nicht nur bereits existierende Online-Texteditionen eingebunden, sondern wird auch urheberrechtsfreie Sekundärliteratur gescannt und im Volltext bereitgestellt.

Möglicherweise läßt sich dieses Konzept einer virtuellen mediävistischen Fachbibliothek in der Zukunft ausbauen, etwa in Form eines Folgeprojektes, das z.B. die Handschriften der „Elsässischen Werkstatt von 1418“ oder die Codices der Lauber-Werkstatt in anderen Bibliotheken in das bestehende Angebot integriert. Die Universitätsbibliothek Heidelberg könnte in diesem Falle ihr Know-how hinsichtlich Digitalisierung, Erschließung und Online-Präsentation zur Verfügung stellen. Vielleicht läßt sich auf diesem Wege – auch wenn dies zur Zeit noch utopisch klingen mag – irgendwann eine virtuelle Gesamtedition der oberdeutschen Bilderhandschriften verwirklichen.